

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juli 2024 –

Liturgie und Kunst: Ästhetische Verflechtungen zwischen Himmel und Erde
Theologie der Liturgie, hg. v. Bridget NICHOLS / Dorothea HASPELMATH-FINATTI. –
Regensburg: Friedrich Pustet 2023. 144 S. (Theologie der Liturgie, 19), kt. € 29,95
ISBN: 978-3-7917-3407-1

Bd. 19 der vom Verlag Friedrich Pustet edierten Reihe „Theologie der Liturgie“ fasst die Hauptvorträge des Kongresses der Societas Liturgica 2021 zusammen, der pandemiebedingt nur im Onlineformat stattfinden konnte. Die Referentinnen und Referenten erörterten die Thematik von Liturgie und Kunst, zu der die beiden Hg.innen und Hg. des Sammelbd.s, *Bridget Nichols* und *Dorothea Haspelmath-Finatti* im Congress Statement (16–22) vier Untersuchungsbereiche vorgaben: die Kunst der Liturgie, die Künste in der Liturgie, Liturgie und Kunst, Liturgie als öffentliche Kunst. Ihre Absicht war es, das kreative, formende und feiernde Potential der Liturgie mit der Jahrestagung aufzuzeigen und dabei die Frage miteinzubeziehen, ob denn der Liturgie auch ein Potential für Transzendenzerlebnisse innewohnt. Liturgische Kunst, so das Statement, könne gemäß neuester neurobiologischer Erkenntnisse mittels gemeinschaftlich künstlerischer Handlungen Transzendenzerfahrungen ermöglichen und den Glauben an eine transzendente Wirklichkeit, d. h. an Gott, befördern (17). Diese Erkenntnis der Neurobiologie, die auch jedem erfahrenen Liturgen vertraut ist, ist gerade heute, wo die Menschen eher Zeugen als Gelehrten vertrauen, und wenn sie Gelehrten ihr Ohr leihen, so deshalb, weil sie wissende, glaubwürdige Zeugen sind (so Papst Paul VI.), von unschätzbarem Wert, kann doch Liturgie bei Beachtung der *Ars celebrandi* aller Beteiligten den Raum für eine konkrete persönliche Gotteserfahrung öffnen. Vor diesem Hintergrund legt das Statement sieben verschiedene Forschungsachsen an: (1.) die anthropologische, die vom Menschen als *animal symbolicum, ceremoniale* und *liturgicum* ausgeht, (2.) die (inter-)kulturelle, die der Frage nachgeht, ob und wie Liturgie Kultur erzeugen und zum Ort der Interkulturalität werden kann (18f), (3.) die historische, die sich der wechselvollen Geschichte von Liturgie und Kunst stellt, (4.) die theol., die nach dem *locus theologicus* von Liturgie und Kunst fragt (20), (5.) die pastorale, die Liturgie und Kunst nach ihrem pastoralen Potential befragt, (6.) die prophetische, die kraft der Verbindung aus Liturgie und Kunst Verhärtetes aufbricht und zur Metanoia führen kann (21) und schließlich (7.) die öffentliche/politische Forschungsachse, die von der Bedeutung des Begriffes *leitourgia* (öffentlicher Dienst) ausgehend, untersucht, ob sich Liturgie und Kunst auch auf die Gemeinschaft und das Gemeinwohl auswirken.

Im Eröffnungsreferat stellt die Präsidentin der Societas Liturgica, Nicols, ein besonderes, der Pandemie gewidmetes Projekt vor: Die Präsentation bedeutender Kunstwerke im Internet. Von der Feststellung ausgehend, dass sich Kathedralen und Galerien, die beide zahlreicher religiöser Meisterwerke voll sind, durch den gefeierten Gottesdienst unterscheiden, der dem sakralen Raum

mehr als eine museale Bedeutung zuschreibt, wurden u. a. von der National Gallery großformatige Werke präsentiert, deren zahlreiche Details man bei einem Livebesuch gar nicht erkennen könnte. Was dem Auge mangels Menschenmassen und Abstand verwehrt bleibt, kann die digitale Präsentation ins Bild heben. So konnten bedeutende Kunstwerke aus Galerien wie aus sakralen Räumen Menschen nahegebracht werden, die unter gewöhnlichen Umständen wohl kaum den Weg in eine der beiden Institutionen gefunden hätten. Die Wirkung, die von Kunst aus liturgischem und profanem Raum auf die Betrachterin und den Betrachter ausgeht, entzieht sich natürlich messbarer Erkenntnis.

François Cassigena-Trévedy, Priester, Dozent am Institut Catholique und Leiter einer Gregorianikschola, widmet sich in seinem Referat der ästhetischen Dimension von Liturgie und Kunst, betont die immer stärker ins Bewusstsein tretende Bedeutung der *Ars celebrandi*, zeigt die enge Verflechtung von Liturgie und Kunst bezüglich Seh-, Hör-, Tast- und Geruchssinn auf und hinterfragt sie in Bezug auf die vielfältigen Formen künstlerischer Darstellung. Als einer, der selbst regelmäßig liturgischen Feiern vorsteht, weiß er um die Bedeutung von Klang, Licht, Raum und Kunst und nimmt die ungeheure verführerische Kraft, die von Liturgie wie von Kunst ausgeht, wahr. Er weiß um die Kraft der Schlichtheit, der edlen Einfachheit und auch der Tränen, die sich immer dann einstellen, wenn der Mensch dem Unendlichen und Transzendenten nahekommt.

Ausgehend vom dichotomen Zustand der Dichterin Marie Noël, welcher der Referent *Arnaud Montoux*, Priester an der Kathedrale von Auxerre, in dieser Stadt begegnet ist, nämlich einer kontrastreichen Erfahrung des ihr eingetrichterten gestrengen Gottes und der biblischen Überzeugung, das Wesen Gottes sei Liebe, vertritt Montoux die These, Liturgie erfordere des Menschen Schrei in dieser Welt, im Falle der Dichterin den Schrei der Liebe Gottes gegen den überstrengen Gott.

Im Beitrag „Liturgische Begrenzung und Offenheit angesichts göttlicher Anrede“ widmet sich *David Brown*, em. Prof. der Theol., Presbyter der anglikanischen Kirche, der Liturgie als Poesie. Einerseits plädiert er für eine Korrektur des gegenwärtigen Ungleichgewichts der Geschlechter in der liturgischen Bildsprache mit stärkerer Berücksichtigung des Weiblichen (64), andererseits warnt er vor allzu großen Überarbeitungen, ja Verwässerung von Bildern und Metaphern. Brown macht auf die Bedeutung der Symbolik in Liturgie und Kunst aufmerksam und zitiert hierfür Architektur und Glaskunst, wobei er bei letzterer leider die reiche Palette großartiger deutscher Glaskünstler wie Georg Meistermann, Johannes Schreiter, Gerhard Richter und Markus Lüpertz ausblendet. Ein Blick über den angloamerikanischen „Glasraum“ wäre da schon wünschenswert gewesen.

In die gleiche Kerbe schlägt *Gerald C. Liu*, der davor warnt, bei liturgischen Reformen das Kind mit dem Bade auszuschütten, indem vorschnell der Reichtum liturgischer Bilder und Metaphern beschnitten wird und auf diese Weise unversehens Wertvolles unwiederbringlich verloren gehen kann.

Deborah Sokolove greift in „Liturgie, Kunst und das Bedürfnis der Welt“ eine Thematik auf, die Papst Paul VI. (im Interview mit Jean Guitton) sehr bewegt: Die enge Verwandtschaft von Liturgie und Kunst, die ähnliche Aufgabenstellung von Künstler und Priester und das Bemühen beider, Unsichtbares sichtbar und Unhörbares hörbarer zu machen, ein Aspekt, der v. a. in eher kunstkritischen Kreisen von Klerus und Laien nur marginal, wenn überhaupt betrachtet wird und in der Ausbildung von Künstlern und Priestern nie fehlen dürfte, verfolgen doch beide eine ähnliche Zielrichtung.

Ausgehend vom Tanz- und Musiktheater, erkennt *Marcia McFee* eine enge Verflochtenheit von Farbe, Form, Gestalt, Rhythmus, Ton, Bewegung, Intonation etc., eine Synthese untrennbar miteinander verwobener Faktoren, welche Liturgie wie Kunst prägen. Künstlerinnen und Künstler, die in dieser Weise agieren, gelingt es, mit diesen ihren Ausdrucksmitteln die Grenzen des Irdischen zu sprengen und Göttliches erfahrbar zu machen, ein besonderes Privileg der Kunstform Musik, die wie keine andere Kunstsparte tief in menschliche Seelenschichten einzudringen vermag.

Einer Vertiefung der Thematik widmete sich die protestantische Theologieprof.in *Mirella Klomp*, indem sie Liturgie und Kunst nicht separat, sondern Liturgie als öffentliche Kunst betrachtet. Hat Liturgie Auswirkungen über den Raum des Sakralen und über die Mitfeiernden hinaus? Klomp erkennt einen Transfer liturgischer Riten in den profanen Raum hinein, der bis anhin noch viel zu wenig bedacht wurde. Der Boom von Wellness mit nahezu ritueller Zelebration in den zahlreichen Wellnessstempeln unserer Zeit, die Riten der Südkurve in unseren Stadien legen deutlich offen, dass längst ein Transfer von Kult und Ritus in den Raum der Öffentlichkeit hinein stattgefunden hat. Es kultet in der Gesellschaft und die Kirchen stehen diesem Trend teilweise hilflos gegenüber, wo gerade dies eine Chance böte, den Kontakt mit den Zeitgenossen aufzunehmen.

Dominik Abel stellt eine im völlig säkularen Osten Deutschland speziell konzipierte Segensfeier für Neugeborene vor und fragt vor dem Hintergrund eines Definitionsversuches von Josef Andreas Jungmann, was denn eigentlich Liturgie sei. Sein Ziel besteht im Nachweisversuch, dass auch eine solch spezielle Segensfeier durchaus als Liturgie bezeichnet werden kann.

Abschließend wird die Predigt zum Kongressfestgottesdienst von *Gennifer B. Brooks* dokumentiert.

Es ist das Verdienst der Tagung der Societas Liturgica, das komplexe Thema von Liturgie und Kunst neuerlich in das Bewusstsein gerufen zu haben, führt es ansonsten doch eher ein stiefmütterliches Dasein. Liturgie ist von allen Anfängen an ohne Kunst nicht denkbar. Man beachte etwa die steinzeitlichen Höhlenmalereien, von den Kirchen ganz zu schweigen, und Kunst lebt in und mit sakralen-liturgischen Räumen und rituellen Handlungen. Ohne die Kirchen als Auftraggeber könnten wir heute Abertausende Werke großartiger Kunst nicht bestaunen. Aus einem Verhältnis der Abhängigkeit des Künstlers von den Aufträgen der Kirche wurde gerade im 20. Jh. eine Begegnung auf Augenhöhe, die sowohl der Kirche als auch der Kunst guttut.

Über den Autor:

Bernhard Kirchgessner, Dr., Dozent für Kirchen- und Ordensgeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz (b.kirchgessner@bistum-passau.de)